

Der *Index Theologicus* an der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern

Philipp Gahn

Der *Index Theologicus*¹ (*lxTheo*) gehört mit seinem Vorgänger, dem Zeitschrifteninhaltsdienst der Universitätsbibliothek Tübingen (*ZID*), seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1975 zum Bestand der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Benediktbeuern (PTH-Bibliothek) – einer Einrichtung, die für die Literaturbelange von Studenten und Dozenten sowohl der Sozialpädagogik als auch der Theologie zuständig ist.

Als Current-Contents war er zunächst in Druckform erschienen. Mittels der wiedergegebenen Inhaltsverzeichnisse von an der UB Tübingen bezogenen theologischen Zeitschriften gab er so einen ersten Überblick über die aktuellen Diskussionen des Faches. Ungeeignet war dagegen dieser Service für die retrospektive Literatursuche, wengleich jährliche Autoren- und (nach einiger Zeit auch) Personenregister, die später wiederum im Fünfjahresrhythmus zusammengefasst wurden, gewisse Möglichkeiten boten. Tiefere sachliche Einblicke waren jedoch nicht vorgesehen.

Das wurde aber durchaus nicht als größeres Desiderat empfunden. Denn der Tübinger Dienst wollte in den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens nur ein breites fachbibliographisches Angebot der Theologie ergänzen. Daneben waren zum Teil recht umfassende Nachschlagewerke etabliert, von denen die PTH-Bibliothek ihren Benutzern neben anderen die folgenden anbot:

- Elenchus of Biblica
- Internationale Zeitschriftenschau für Bibelwissenschaft und Grenzgebiete
- Revue d'histoire ecclésiastique – RHE
- Ephemerides theologicae Lovanienses
- Bibliographia Patristica (erschien bis 1984)
- Bibliographia internationalis spiritualitatis

Man sieht aus der Spezialisierung, dass es sich um ein Zueinander der Nachweisinstrumente handelte, das sich erst in der Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wandelte. Unter den genannten Bibliographien (den *Religion*

1 Auf eine allgemeine Vorstellung des früheren Current-Content-Dienstes und der jetzigen Datenbank kann verzichtet und stattdessen auf einschlägige Aufsätze in dieser Zeitschrift aus den letzten Jahren verwiesen werden. Vgl. etwa: Hilger Weisweiler, Der „Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie“ der Universitätsbibliothek Tübingen. In: BIBLIOTHEKSDIENST 30 (1996), S. 243–251, u.ö. und in diesem Heft S. 1116–1132.

Index hat die PTH-Bibliothek nie beziehen können) war nämlich der *ZID* die erste (und lange Zeit die einzige), die die Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung zum Einsatz brachte. So trat zu der bisherigen Erscheinungsweise die CD-ROM-Ausgabe: Die Angaben über die aktuellen Zeitschriftenaufsätze wurden von Tübingen aus nun nicht mehr als Kopien der Inhaltsverzeichnisse versandt, sondern man begann diese in einer Datenbank formal zu erfassen und sachlich zu erschließen. Dieser heute als selbstverständlich erscheinende Schritt entwickelte allerdings – zunächst nur unmerklich, nach und nach aber deutlicher werdend – innerhalb des Spektrums theologischer Bibliographien eine Dynamik, die nicht ohne Wirkung geblieben ist. Allmählich begann der *ZID* nämlich nicht nur die eigene konventionelle Erscheinungsweise zu verdrängen, sondern sich auch von einem das bisherige bibliographische Angebot ergänzenden Service zu einem Konkurrenten zu entwickeln. Von vornherein auf Aufsätze aus Zeitschriften und Festschriften beschränkt und zeitlich zunächst nur die 1990er Jahre im Visier, reichte der *ZID* und reicht bis heute der *IxTheo* bei Weitem nicht an das breite Angebot der Fachliteratur, wie es in den Spezialbibliographien geboten wird, heran. So bleiben die spezialisierten *Elenchus of Biblica* oder *RHE* der Tübinger Datenbank in dieser Hinsicht, die sich auf das Gesamtgebiet der Theologie erstreckt, immer noch überlegen. Da es sich aber bei aktuellen Aufsätzen um die in der Recherche gefragteste Medienart handelt, so liegen die Vorteile, die die elektronische Form der konventionellen gegenüber so überlegen macht, schnell auf der Hand. Zumal in Betracht zu ziehen ist, wie schnell und kontinuierlich die Zahl der verzeichneten Titel wächst.

Die große Mehrheit der Benutzer bevorzugt prinzipiell elektronische Angebote und je besser diese werden, umso mehr wird damit die Nutzung der konventionellen marginalisiert, so dass sich ungeachtet deren Qualität die Frage, ob diese für eine Hochschulbibliothek eigentlich noch rentabel sind, mit der Zeit immer dringlicher stellt.

Ein großer Vorteil der beiden letztgenannten Bibliographien besteht in ihrer sehr differenzierten Systematik, die eine Literatursuche ermöglicht, die gemessen an der Gründlichkeit der Recherche nicht sehr viel mehr Zeit in Anspruch nähme als eine (da weniger spezialisiert) auf etliche Datenbanken verteilte Suche. Gerade in der sachlichen Zuordnung haben aber ihrerseits die Tübinger von Anfang an große Sorgfalt walten lassen. Die aufgenommenen Titel sind verbal und systematisch so gut erschlossen, dass auch hier die leicht zu handhabende Kombination beider Suchmöglichkeiten den konventionellen Nachweisinstrumenten weit überlegen ist. Vor allem gibt die Beschlagnachwortung nach der SWD eine Verlässlichkeit für die Recherche, die andere vergleichbare Datenbanken wegen ihres oft mangelhaft aufgebauten Thesaurus nicht bieten können.

Doch auch die gute systematische Katalogisierung verdient hervorgehoben zu werden – ein Arbeitsinstrument, das freilich vom Normalbenutzer nicht leicht entdeckt wird und nur mit vertieften Datenbankkenntnissen gewinnbringend genutzt wird.

Darüber hinaus wurde es im ZID bald aufgegeben, sich nur auf das Hinzutragen der jeweils aktuellen Aufsätze in die Datenbank zu beschränken. So wurden und werden nach und nach auch die in den früheren Current-Contents-Bänden angezeigten Aufsätze miterfasst, so dass mittlerweile ein rückwirkender Nachweis bis weit in die 1980er Jahre hinein geboten wird.

Bedenkt man dabei, wie sprunghaft seit dem davor liegenden Jahrzehnt die Publikation von Hochschulschriften angestiegen ist, in welchen sich jeweils umfangreiche Bibliographien zu den bearbeiteten Themen finden und eine weiter zurückgehende Literatursuche in nicht wenigen Fällen weniger notwendig erscheint, so darf man heute den *IxTheo* als ein im Zweifelsfall ausreichendes (und überaus kostengünstiges) Rechercheinstrument ansehen. Für alle, man möchte meinen, europäischen Einrichtungen dieses Faches ist er unverzichtbar geworden. Freilich ist es angesichts der hohen Relevanz für die entsprechenden Bibliotheken schade, dass man für die rückwärtige Katalogisierung ganz auf eine systematische und zum großen Teil auf eine verbale Sacherschließung verzichtet hat.

Schwierig ist es für uns, eine seriöse Bewertung über die tatsächliche Nutzung vorzunehmen. Die direkten Konkurrenten des *IxTheo* bilden an unserer Bibliothek einerseits die gedruckten Bibliographien und andererseits die alle universitären Wissensgebiete umfassende Datenbank *IBZ*. Letztere informiert auch die sozialpädagogische Benutzerschaft mit Literaturinformation. Eine fachlich differenzierte Aufgliederung der dort angezeigten Volltitel wäre also für die statistische Auswertung nötig, ist aber vom Anbieter aus nicht möglich, sodass sich auch die Zahl der theologisch relevanten Suchen nicht erheben lässt. Für die gedruckten Bibliographien liegen indessen überhaupt keine Zahlen vor.

Dennoch hat es aufgrund der Zugriffszahlen auf den *IxTheo* den Anschein, dass vor allem Studenten aus den höheren Semestern die Hauptnutzer der Datenbank darstellen. So nämlich lässt sich erklären, warum diese bei uns zwar regelmäßig, doch eher intensiv als permanent konsultiert wird.

Im Zuge der Verdrängung dieses Mediums bereitete uns für einige Zeit die Darbietung als CD-ROM im Bibliotheksnetz keine geringe Schwierigkeit. Mittlerweile ist sie im gesamten Datenbankangebot unserer Bibliothek die letzte dieser Erscheinungsform. Da wir nun, um die Inanspruchnahme der von uns angebotenen Online-Datenbanken zu erleichtern, dazu übergangen, die entsprechenden Links auf der Intranet-Startseite der Bibliothek zu setzen und der

Start einer CD-ROM von einer Webseite aus nur mit hohem Aufwand zu bewerkstelligen gewesen wäre, sahen wir uns zu einer ungewöhnlichen Lösung gezwungen: Der *IxTheo* basiert nämlich auf der Bibliothekssoftware Allegro, das gleiche Programm, das auch für unseren Online-Katalog die Grundlage bildet. Für diesen aber hatten wir schon vor einigen Jahren eine Weboberfläche fertiggestellt, weshalb er nun den Grundstock darstellte, um den *IxTheo* unseren Benutzern gewissermaßen als ein fingiertes Online-Angebot zu präsentieren, mit dessen Funktionalitäten sie zudem schon vertraut waren. Sooft nun eine aktualisierte Version der CD-ROM erscheint, wird deren Inhalt auf einen Server gespielt, auf welchen die bibliothekseigene Software zugreift, wenn sich jemand über die neuere theologische Literatur in Aufsätzen kundig machen möchte. Ahnen kann er dabei allerdings nicht, dass nur unter <http://www-work.uib.uni-tuebingen.de/neuerwZID.htm> sich wirklich die allerneuesten Daten befinden, die er bis zur nächsten Lieferung in unserem Angebot entbehren muss.

Darum: bei allem Kompliment für das Erreichte sei es den Tübinger Kollegen dringend ans Herz gelegt, die vor zehn Jahren bewiesene Weitsicht in der Umsetzung des DFG-Sammelauftrages auch weiterhin walten und der CD-ROM ein vollständiges Online-Angebot folgen zu lassen.

Und wenn wir schon einmal beim Wünschen sind: Wie komfortabel und doch wohl zeitgemäß wäre nicht eine Kooperation mit dem ATLA-Produkt, der *Religion Database*? Synergien bei der Erfassung für die Hersteller, eine Verbreiterung des Angebots für die Benutzer, die dort schon in Angriff genommene Einbindung von Volltexten – erschiene das nicht allen Beteiligten eine verlockende Aussicht? Dieselbe Frage kann man auch, noch bevor solche weit ausgreifenden Pläne geschmiedet werden, auf nationaler Ebene stellen: Ist es sinnvoll, dieses bibliographische Projekt, das ein solch hohes Maß an Vollständigkeit anstrebt, zu betreiben, ohne auf das kirchlich-wissenschaftliche Bibliothekswesen und dessen beträchtliches Potential zur aktiven Erschließung unselbständiger Literatur zurückzugreifen? Offenbar wird dieses nur als Nutzer der bibliographischen Dienstleistung wahrgenommen, während es seine umfangreichen Nachweise solcher Literatur seit geraumer Zeit im Virtuellen Katalog für Theologie und Kirche (<http://www.vthk.de>) bequem einsehbar anbietet. Wäre eine Kooperation nicht allemal wünschenswert?

In diesem Sinne: Frisch voran und ad multos annos!

